

# THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Mai 2024 –

---

**Schneider, Michael: Theologie des geistlichen Lebens in der Ostkirche. Bd. I: Grundlegung.** – Paderborn: Brill Schöningh 2022. (XXIV) 397 S. (Eastern Church Identities, 8/1), geb. € 118,00 ISBN: 978-3-506-79359-1

Die ostkirchliche Spiritualität übt auf viele Christinnen und Christen im Westen eine eigentümliche Faszination aus: Die Gottesdienste der Gemeinschaft von Taizé, der ökumenische Gebetstag für die Bewahrung der Schöpfung oder auch die Ikonen in vielen Kirchen und Häusern zeugen von der Offenheit für Impulse aus dem christlichen Osten. Dementsprechend gibt es vergleichsweise viel Literatur, die das Verständnis von Ikonen erschließen oder zum Herzensgebet hinführen will. Aber es gibt – abgesehen vom Klassiker *Der Aufstieg zu Gott* von Kallistos Ware – nur wenige Bücher, die versuchen, den Glauben und das geistliche Leben der Ostkirchen in ihrer Gesamtheit zu erschließen. Diesen Versuch hat nun der Jesuit Michael Schneider gewagt, von 1991–2017 Inhaber des Lehrstuhls für Dogmatik und Liturgiewissenschaft an der Phil.-Theol. Hochschule St. Georgen in Frankfurt a. M. und zugleich Spiritual des dortigen Priesterseminars. Als Hg. der Schriftenreihen „Edition cardo“ und „Koinonia – Oriens“ hat S. schon zuvor zahlreiche Bücher zu ostkirchlichen Themen veröffentlicht und ist zudem als Großarchimandrit der Melkitischen Griechisch-Kath. Kirche auch selbst mit der Feier der Liturgie nach byzantinischem Ritus vertraut. Man merkt dem vorliegenden Buch an, dass es nicht nur eine Frucht der wissenschaftlichen Forschung, sondern auch der persönlichen Erfahrung ist.

Bd. I des auf drei Bd.e angelegten Werkes des Jesuiten und Biritualisten S. bietet eine *Grundlegung* der Theol. des geistlichen Lebens in der Ostkirche. Wer sich ein wenig im Bereich des christlichen Ostens auskennt, stolpert sogleich über den Singular *Ostkirche* im Titel, weil es eben nicht eine, sondern eine Vielzahl von Ostkirchen gibt. Das ist dem Vf. selbstverständlich bewusst: „Die Ostkirche gibt es ebensowenig wie die Westkirche“ (XIII). Daher präzisiert er im Vorwort, dass sich seine Ausführungen „auf die Kirche der byzantinischen Tradition“ beschränken (XI). Der vorliegende Bd. besteht aus zwei umfangreichen und einem kürzeren Kap. Kap. eins (1–140) befasst sich unter der Überschrift „Kirche der sieben Konzilien und der Heiligen Väter“ mit den Grundlagen einer Theol. des geistlichen Lebens. Dabei geht es zunächst um die normativen Grundlagen des Glaubens (die Heilige Schrift und die Tradition, wobei der Vf. zwischen der „Maßgabe der sieben Konzilien“ und der „Maßgabe der Heiligen Väter der Kirche“ differenziert). Danach werden Spezifika des westkirchlichen und des ostkirchlichen Ansatzes einer Theol. des geistlichen Lebens herausgearbeitet, weil es dem Vf. ein Anliegen ist, „die beiden unterschiedlichen theologischen ‚Denkstile‘ miteinander (zu) vergleichen“ (XI). Kap. zwei (141–311) skizziert unter der Überschrift „Leben in Christus“ Grundzüge der ostkirchlichen Spiritualität. Ausgehend von einem Abschnitt über den „Aphatischen Zugang“, der vom Vf. zu Recht als „prägend für die ostkirchliche Theologie“ charakterisiert wird (144), werden

unter der Überschrift „Nachahmer Gottes“ zentrale Fragen der Soteriologie (Rechtfertigung und Vergöttlichung, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes, Akribeia und Oikonomia) angesprochen, die „wohl als Zentrum unserer Darlegung bezeichnet werden dürfen“ (177). Die folgenden drei Unterkap. („Lebendige Offenbarung“, „Schöpfung und Geschichte als Liturgie“, „Mysterium der Wandlung“) heben auf je eigene Weise die zentrale Bedeutung der Liturgie für die ostkirchliche Spiritualität hervor. Nachdem das Thema „Vergöttlichung“ in einem eigenen Abschnitt nochmals aufgegriffen wird, schließen Ausführungen zum Verständnis der „Kosmischen Kirche“ und zur Bedeutung der „Solidarität des Heils“ diesen Hauptteil des Buches ab. Kap. drei (313–357) versucht den Ertrag des ersten Bd.s einzuholen und hebt unter der Überschrift „Der Hüter Israels schläft und schlummert nicht“ (Ps 120,4 – Inschrift auf der Ikone vom „nichtschlafenden Auge“, die auf dem Buchcover abgebildet ist) die Aktualität der ostkirchlichen Theol. des geistlichen Lebens hervor. S. unterstreicht nochmals die Verankerung des geistlichen Lebens der Ostkirche in der Theol. der Väter, wie sie sowohl in der Rückbindung an Schrift und Tradition als auch in der Rückbindung an die Liturgie zum Ausdruck kommt, und betont die heilsgeschichtliche Grundlegung der ostkirchlichen Theol. des geistlichen Lebens, bevor er auf ihre schöpfungstheologische Dimension eingeht, die nach Auskunft des Vf.s (353) im zweiten Bd. weiter entfaltet werden soll. Eine umfangreiche Bibliographie und ein hilfreiches Register schließen den Bd. ab.

Die Darstellung des Vf.s basiert nicht allein auf den Primärquellen ostkirchlicher Theol. (liturgischen Texten und Schriften der Kirchenväter), sondern auch auf Texten moderner orth. Autoren (Sergej Bulgakov, Paul Evdokimov, Anastasios Kallis, Vladimir Lossky, John Meyendorff, Nikos Nissiotis, Alexander Schmemmann, Dumitru Staniloae, Ioannis Zizioulas), die er häufig zitiert, sowie auf der Sekundärliteratur westlicher Autorinnen und Autoren, die sich mit ostkirchlicher Spiritualität befasst haben. Manche Gedankengänge wiederholen sich dabei, was der Vf. als „kreisendes Vorgehen“ beschreibt, das er damit rechtfertigt, dass die ostkirchliche Theol. und Spiritualität „weniger analysierender als eher synthetischer Natur“ sei (X). Hilfreich sind daher die kurzen Zusammenfassungen, die es am Ende jedes Abschnitts oder Kap.s gibt. Manchmal versucht der Vf., die Spezifika des ostkirchlichen Verständnisses schlagwortartig zusammenzufassen (z. B. „Primat des Logos vor dem Ethos“: 115 u. ö.), an anderer Stelle mahnt er selbst zur Differenzierung (z. B. zwischen Hesychasmus und Palamismus, die zwar „eng miteinander verbunden“ sind, aber nicht dasselbe meinen, „weshalb hier gut zu differenzieren ist“, 153). Für ein Buch über das geistliche Leben in der Ostkirche nimmt die Darstellung von Themen und Entwicklungen in der westlichen Theol. einen überraschend großen Raum ein. Der Grund dafür ist, dass der Vf. ein „Grundanliegen der vorliegenden Schrift“ darin sieht, „westliche und östliche Theologen miteinander in ein Gespräch zu bringen“ (XI). S. bezieht sich vielfach auf Hans Urs von Balthasar, Henri de Lubac und Joseph Ratzinger. Dabei entsteht zuweilen der Eindruck, dass der Vf. den östlichen Denkansatz auch deshalb schätzt, weil er bestimmte Entwicklungen in der westlichen Theol. kritisch hinterfragt, mit denen er selbst offenbar unzufrieden ist.

Das Buch ist v. a. für Fachleute geschrieben, was sich u. a. darin zeigt, dass es Begriffe auf Griechisch, Hebräisch und Latein enthält, die nicht immer übersetzt werden. Der Bd. hätte einer sorgfältigeren Lektorierung bedurft, wie sich an verschiedenen Stellen zeigt: doppelte Literaturangaben (Anm. 8); doppelte Erläuterung von „Allegorie“ im Text (39) und in einer Fußnote auf derselben Seite (Anm. 124); fehlerhafte Schreibweise von Autorennamen (Anm. 22, 37, 240); Tipp-

und Trennfehler (58: „undg“, „Grun-dinhalt“); fehlender Zitatnachweis für das Breve „Anno ineunte“ (209).

Eine zentrale Erkenntnis, die die Lektüre des Bd.s vermittelt, lautet: „Die Ostkirche kennt keine Trennung zwischen Dogma und Glaubenserfahrung, zwischen theologischer Lehre und kirchlicher Frömmigkeit, zwischen Theologie und Mystik“ (219). Ohne Zweifel steht hinter dem Band ein zutiefst ökumenisches Anliegen: Der Vf. spricht von einer „Ökumene des Herzens“ (IX), schon bevor dieser Begriff zu einem Leitwort der 11. Vollversammlung des ÖRK in Karlsruhe wurde. Nach Überzeugung des Vf.s „könnte eine Begegnung mit der ostkirchlichen Theologie [...] zu einer Ergänzung und Vertiefung der westlichen Theologie führen“ (75f). Als eine künftige Aufgabe für das ökumenische Gespräch zwischen westlicher und östlicher Theologie bezeichnet er die Erörterung der Frage, „ob und wie die universale Heilszuversicht der östlichen Kirchenväter mit dem Freiheits- und Verantwortungsbewusstsein westlicher Theologie in einen Einklang gebracht werden kann“ (308). Man darf gespannt sein, ob die angekündigten beiden Folgebände weitere Impulse für den ökumenischen Dialog zwischen Ost und West enthalten.

Über den Autor:

*Johannes Oeldemann*, Dr., Direktor am Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik, Paderborn (j.oeldemann@moehlerinstitut.de)